

Auch in der Krise eine Perspektive bieten

Die Taunussteiner Nachbarschaftshilfe will gerade angesichts der aktuellen Einschränkungen die Zukunft nicht aus dem Blick verlieren

Von David Kost

WEHEN. Wenn Waltraud Möhrlein und Brigitte Harder über die Taunussteiner Nachbarschaftshilfe sprechen, fallen Worte wie „Gemeinsam“, „Füreinander“ und „Miteinander“. „Der persönliche Kontakt zeichnet uns aus als Verein“, sagt Möhrlein, die erste Vorsitzende. Doch was, wenn Miteinander kaum möglich ist und Füreinander höchstens auf Distanz? Es braucht nicht viel, um sich vorzustellen, vor welche Herausforderungen die vergangenen 21 Monate den Verein gestellt haben.

Und doch sagt Möhrlein rückblickend: „Eine wirkliche Corona-Lethargie habe ich bei uns nicht erlebt.“ Denn der Verein habe es geschafft, auch in der Krise den Kontakt zu den Mitgliedern zu halten, eine positive Stimmung aufrecht zu erhalten. Etwa mit Blick auf jene, denen der Verein im Verein im Alltag hilft. Bei der Telefonaktion „Wir sind auf Draht“ wurden im vergangenen Jahr alle Mitglieder angerufen und gefragt, wie es ihnen geht. „Innerhalb von drei Monaten hat unser Büroteam 1500 Telefonate geführt“, erzählt Möhrlein.

Aber auch der Kontakt zu den ehrenamtlichen Helfern und innerhalb des Vorstands sei extrem wichtig gewesen. Im vergangenen Jahr habe es so viele

Vorstandssitzungen wie noch nie gegeben, sagt Möhrlein, wenn auch per Videokonferenz. „Wenn man gut zusammenarbeitet, lässt sich ganz viel lösen. Und gleichzeitig kann man auch mal zusammenfluchen, wenn man dann doch wieder alle Sachen runterfahren muss.“

Doch das Runterfahren blieb die Ausnahme: „Unser Verein hat es geschafft, sich nicht hängen zu lassen und immer zu gucken, was geht“, sagt Brigitte Harder, die zweite Vorsitzende. Nicht immer habe alles direkt geklappt. „Aber dann ging es vielleicht später oder anders – aber es ging.“ Das sei auch wichtig gewesen, um den ehrenamtlichen Helfern trotz der Einschränkungen eine Perspektive in ihrem Engagement aufzuzeigen.

Gänzlich ausgeblieben ist der Einschnitt durch Corona aber natürlich nicht. Einen Mitgliederschwund habe es zwar nicht gegeben, sagt Möhrlein. Aber waren es vor der Krise noch rund 300 Aktive, also ehrenamtliche Helfer, seien es aktuell nur noch rund 100. Viele pausierten, etwa weil sie zur Risikogruppe gehörten. Andere hätten nach zehn Jahren im Verein und meist schon in einem gewissen Alter entschieden, dass Corona ein guter Zeitpunkt ist, um beim ehrenamtlichen Engagement kürzerzutreten.

Entsprechend beobachten Möhrlein und Harder einen beginnenden Generationenbruch in der Nachbarschaftshilfe. Im Vorstand sei dieser schon erfolgreich vollzogen worden, dort gehe es nun darum, wie es nach Corona weitergeht. Eine wichtige Erkenntnis: „Wir spüren, dass der Verein auch unter so einer riesen Belastung funktioniert“, sagt Möhrlein. Doch darauf will sich die Nachbarschaftshilfe nicht ausruhen. Stattdessen gehe es darum, bereit zu sein, sich zu verändern,

zu entwickeln und an neue Umstände anzupassen.

Hierfür hat der Vorstand schon Ideen für die nächsten Jahre, Projekte, die aus- oder aufgebaut werden sollen. „Dabei geht es uns auch darum, Nachbarschaft von verschiedenen Seiten zu sehen“, sagt Möhrlein. Nicht bloß die klassische Eins-zu-Eins-Hilfe, sondern etwa auch mit Blick auf Vernetzung. So wolle man im kommenden Jahr eine Art Marktplatz auf der Internetseite integrieren. Dort könnten äl-

tere Leute etwa nach einer Mitfahrgelegenheit nach Wiesbaden suchen oder aber auch nach einem Menschen, mit dem sie gemeinsam in den Urlaub fahren können.

Projekte, die erst in der Zukunft umgesetzt werden sollen. Und doch, sagt Harder, sei es wichtig, im Auf und Ab der Pandemie langfristige Ziele zu haben: „Das hilft, um den Blick zu öffnen, und nicht stecken zu bleiben im Morast aus Dingen, die im Moment eben nicht gehen.“



Trotz Pandemie will der Vorstand der Nachbarschaftshilfe um Brigitte Harder (l.) und Waltraud Möhrlein den Kontakt zu den Mitgliedern halten – zur Not auch per Telefon. Foto: Martin Fromme